

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beilagen 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.80 pro Quartal.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 42.

Donnerstag, den 9. April 1914.

18. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

6 Seiten

und außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert die Klebringe von den Obstbäumen innerhalb einer Woche zu entfernen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Entfernung der Klebringe für Rechnung der säumigen Baumbesitzer erfolgen.

Flörsheim, 6. April 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung für 1914 findet in dem Schulsaal an der Grabenstraße hier, an nachbezeichneten Tagen und Stunden statt:

Am Freitag, den 1. Mai 1914 nachmittags 2 Uhr Erstimpfung der Restanten aus dem Jahre 1912 und der Kinder die im Januar 1913 geboren sind; um 2 1/2 Uhr die Kinder, die im Februar und März und um 3 Uhr diejenigen, welche im April, Mai und Juni geboren sind.

Am Samstag, den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr Wiederimpfung für die Schulkinder, die im ersten Halbjahr, nachmittags 2 1/2 Uhr für die Schulkinder, die im zweiten Halbjahr, um drei Uhr Schulkinder, die im 1. und 3 1/2 Uhr diejenigen, welche im 2. Halbjahr geboren sind.

Am 4. Mai 1914 nachmittags 2 Uhr Erstimpfung der Kinder die im Juli und August 1913, 2 1/2 Uhr diejenigen die im September und Oktober und um 3 Uhr die Kinder, welche im November und Dezember geboren sind.

Die Nachschautermine finden für die am 1. Mai geimpften Kinder am Freitag den 8. Mai und für die am 2. Mai am Samstag den 9. Mai und die am 4. Mai am Montag den 11. Mai zu den gleichen Stunden wie bei der Impfung statt.

Die Verhaltensvorschriften für die Angehörigen der Impflinge werden in den nächsten Tagen zugestellt; diese Vorschriften sind genau zu beachten.

Die Eltern oder Vorgesetzten haben dafür Sorge zu tragen, daß die Impflinge pünktlich und rein gewaschen im Impflokal anwesend sind. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung auf Grund des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874.

Flörsheim, den 7. April 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Vorfälle und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 9. April 1914.

a. Gesellenprüfung. Der Lehrling Jakob Schreiber bei Herrn Philipp Krant in Stellung, hat in Viehtrieb die Gesellenprüfung als Friseur mit der Note „Gut“ bestanden.

a. Gesellenprüfung. Johann Kohl und Wilhelm Diehl beschäftigt bei Schmiedemeister Philipp Schichtel Eisenbahnstr. haben die Gesellenprüfung mit der Note „Gut“ bestanden.

*** Der Gründonnerstag** erinnert an die Einsetzung des heiligen Abendmahles und wurde gegen Ende des 7. Jahrhunderts von Papst Leo II. eingesetzt. Auf verschiedene Art und Weise sucht man die Bezeichnung „Gründonnerstag“ abzuleiten. Der an ihm vorgelesene Psalm beginnt: „Er weidet mich auf grüner Au.“ Christus blieb in seinem Leiden standhaft und grünt wie ein Baum. Durch Einsetzung des hl. Abendmahles bringt der Baum des Lebens Blüten und Früchte hervor. Immer grünen und blühen soll in unserm Gedächtnis Jesu Leiden. Gründonnerstag dies viridum — Tag des grünen, frisch Blühenden. An ihm wurden die öffentlichen Bäume nachdem sie in der Fastenzeit Buße getan, von ihrer Schuld losgesprochen und als sündenlos, frisch blühend wieder in die Gemeinschaft der Frommen aufgenommen. An diesem ahen die ersten Christen mit den Juden das Osterlamm, wobei eine Schüssel grüner Frühlingskräuter aufgetragen wurde. Für die Kinder bringt in vielen Gegenden der Gründonnerstag noch andere, mit besonderer Spannung erwartete Genüsse. In der Nacht vor

diesem vollzieht sich nämlich jene wunderbarliche Veränderung in dem Wesen des als Osterhase bekannten Vögelträgers, die ihn seinen Säugetiercharakter ablegen und in „unlauteren Wettbewerb“ mit den Vögeln treten läßt. Er legt zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang ungezählte Oftereier, und zwar in niedlicher Laune in die aller verstecktesten und unzugänglichsten Ecken und Winkel, so daß die Kleinen, wenn sie am Gründonnerstag auf die Eierlese ausgehen, in die dringende Gefahr kommen, den ersehnten Genuß mit einigen Schrammen und Beulen verkaufen müssen.

— „Alpha“ Allgemeine Photographische Ausstellung Wiesbaden 1914. Die Stadtgemeinde Bad Ems hat einen Ehrenpreis gestiftet, welcher für die auf der Alpha zur Ausstellung gelangenden besten Aufnahmen der Stadt Ems und Umgebung verliehen werden soll. Auch der Auschuß des Unterlandkreises hat Mk. 30.— für die Beschaffung eines Ehrenpreises bewilligt. Die endgültigen Bedingungen für die Beteiligung an der Ausstellung können von dem Arbeitsauschuß der Alpha in Wiesbaden kostenlos bezogen werden.

*** Wiesbaden, 6. April.** Zur Erhaltung der Wildschafe hat die Wiesbadener Regierung eine Schonzeit für das Tier bis zum April 1916 angeordnet. Als Schutzgebiet wurden die Wälder des Zentralstudienfonds und die ausgedehnten Staatsforsten im Taunus bestimmt. — Im vergangenen Monat wurden von hier 27 Personen feuerbestattet und zwar im hiesigen Krematorium 17, in Mainz 9 und in Heidelberg 1.

*** Höchst a. M., 6. April.** In den Fabrikwerken trugen sich am Samstag schwere Vergiftungsfälle zu. Trotz der sorgfältigen Sicherheitsmaßnahmen trübten in der Abteilung für Hydrosulfid giftige Gase aus, durch welche die im Raum befindlichen Chemiker Dr. Momberger, Dr. Zahn und Dr. Stod, sowie Aufseher Bläßer und Gramm bewußtlos wurden. Alle fünf Personen mußten sofort dem Krankenhaus zugeführt werden, wo es gelang, sie ins Leben zurückzurufen.

*** Köln, 6. April.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Es war in Köln in einem Restaurant, allerdings zu Karneval, wo der Geldwert außerordentlichen Schwankungen ausgesetzt zu sein pflegt. Zum Tisch gab es als Beigang Kartoffeln. Nun mag es ja das Merkmal eines gewöhnlichen Geschmacks sein, Wert auf Drastische Knollenfrucht zu legen, wie ich es tue. Es gab deshalb in dem Hotel für zwei Personen nur zwei Vertreter dieser Proletariernahrung. Ich war aber ziemlich erstaunt, auf der Rechnung eine ganz andere Bewertung der ordinären Kartoffel zu finden. Die zwei Kartoffeln kosteten nämlich eine Mark und 20 Pfg. Da konnte ich mich freilich nicht wundern, daß das „Kompott“ bestehend aus drei Aprikosen mit 3 Mark bewertet war. — Gegenüber solchen gepfefferten Hotelpreisen braucht man sich natürlich nicht über die „Rheinflucht“ der Sommerreisenden zu wundern, und es erscheint fast die Simrod'sche Mahnung berechtigt: „Zieh' nicht an den Rhein!“

*** Nied, 3. April.** In selbstmörderischer Absicht hatte sich gestern Abend die 16 Jahre alte Näherin Dorn in den Main gestürzt. Sie wurde von dem Arbeiter Th. Christ von dem Tode des Ertrinkens gerettet. Das Mädchen soll die Tat verübt haben, weil es von seinem Bruder war mißhandelt worden.

*** Frankfurt, 7. April.** Der gestern abgehaltene Viehmarkt zeigte für Ochsen und Kühe abermals eine fallende Tendenz, auch die Schweinepreise sind immer noch im langsamen Fallen begriffen. Trotz dieses Rückganges lassen die Metzger jedoch nicht die geringste Preisermäßigung für ihre Fleisch- und Wurstwaren eintreten, (im Gegenteil, aus „Anlaß der Feiertage“ hat man in Wiesbaden eine kleine Preiserhöhung eintreten lassen). Der Preisunterschied zwischen Vieh- und Fleischpreisen klafft immer weiter auseinander, und den Schaden trägt das Publikum.

*** Reddinghausen, 6. April.** Drei junge Leute aus Suderwich (Kreis Reddinghausen), die Brüder Kersten und der 21 Jahre alte Spahn, wollten am 1. April im Kanal einen Hund ertränken. Von diesem Gange sind sie bisher nicht zurückgekehrt. Man nimmt an, daß alle drei im Kanal ertrunken sind. Die mutmaßliche Unfallstelle wurde abgesehen, jedoch ohne Erfolg. Man hat nur einzelne Kleidungsstücke gefunden, die man als den Vermissten gehörig betrachtet.

*** Sindlingen, 7. April.** Lebensüberdrüssig. Ein hier vor drei Jahren in Arbeit gestandener Maurer, der

heute wieder bei demselben Meister anfangen wollte hat sich im Neubau erhängt. Bei Anblickwerden des Toten bekam ein anderer solcher Schrecken, daß er forttaunte.

*** Düsseldorf, 6. April.** 9000 Mark aus einem Wertbrief entwendet. Vor einigen Tagen sandte eine hiesige Aktiengesellschaft in einem Wertbrief 9000 Mark an eine Firma in Wilhelmshafen. Der Brief ist jedoch seines Inhaltes beraubt am Bestimmungsort eingetroffen. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat zwar keinen Anhaltspunkt für den Verbleib des Geldes ergeben doch glaubt man, dem Dieb auf der Spur zu sein.

*** Rüdesheim, 6. April.** Ein Hundertjähriger. Frohe Ostern kann in diesem Jahr die Familie Schrauter dahier feiern. Der Senor des Hauses, Herr Johann Schrauter, feiert am 2. Osterfeiertag seinen 100. Geburtstag in voller rüstiger Gesundheit. Kraft seines vorzüglichen, ungetrübten Gedächtnisses weiß er — eine lebende Chronik — über die meisten wichtigsten Ereignisse in seiner langen Lebenszeit wertvolle Auskünfte zu erteilen. Der alte „Schrauterbutter“, wie man den hier allgemein geachteten und beliebten Greis nennt, steht noch als echter Rheingauer seinen guten Tropfen täglich. Jeden Sonntag eilt er noch rüstig und hint zur Kirchmesse und nimmt dort sein stets innegehabtes Bläckchen ein. Die ganze Gemeinde Rüdesheim, sämtliche Vereine und Korporationen haben Vorbereitungen getroffen, zu Ehren des Jubilaren ein würdiges Fest zu begehen.

Kirchliche Nachrichten.

Charfreitag, Beginn der Zeremonie 6 Uhr, 8 Uhr Hochamt für Klein und Sohn. Charfreitag Kollekte für das hl. Grab. Osterfest Sonntag Kollekte für Stationen.

Evangelischer Gottesdienst.

Charfreitag, den 10. April. Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Paschafest (Ueberreichungsfest). Samstag, den 11. April. Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 00 Min. Morgengottesdienst: 8 Uhr 00 Min. Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min. Sonntag, den 12. April. Vorabendgottesdienst 8 Uhr 00 Min. Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min. Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min. Festausgang 8 Uhr 00 Min.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag 9. April abends 7 Uhr „Die Räuber“. Freitag 10. April Geschlossen. Samstag 11. April abends 7 1/2 Uhr „Zigeuner u. Bajazzo“. Sonntag, 12. April abends 5 Uhr „Parfital“.

Ein gesundes Frühstück soll uns vor Beginn der Arbeit stärken und erfrischen. Wer schon frühmorgens den leeren Magen mit herben und nervenerregenden Genußmitteln füllt, die absolut keinen Nährwert haben, fügt seinem Körper den größten Schaden zu. Ein wirklich gesundes und wohlschmeckendes Frühstücksgetränk ist richtig zubereiteter Rathreiners Malzaffee. Hat man ihn erst einige Tage zum Frühstück getrunken, so wird man seinen wohltuenden Einfluß deutlich bemerken. Dabei spart man noch Geld, denn Rathreiners Malzaffee ist sehr billig.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer ist eine Beilage des Kredithauses A. Zuchs, Höchst a. M. Brüningstraße 7 beigelegt, worauf wir unsere Leser hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Donnerstag Abend 9 Uhr Versammlung im Gasthaus zur „Eintracht“. Arbeitergefangenverein „Fisch Auf“. In dieser Woche fällt die Singstunde nicht aus. Arbeitergefangenverein „Fisch Auf“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal. Flörsheimer Ruderverein E. B. 1908. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Becker. Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühlingshoppen.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von Herm. Schütz, Drechslermeister.

Die Arbeiterschaft und die Produkte der Kolonien.

Während die offizielle Sozialdemokratie leider kein Verständnis für die Sozialpolitik besitzt und gegenüber den wichtigsten Kolonialproblemen eine völlig intransigente Haltung einnimmt, muß sie sich in dem neuesten Hefte der „Sozialistischen Monatshefte“ wieder einmal aus den eigenen Reihen lassen, wie verfehlt dieser Standpunkt ist. Der Redaktionsrat Ludwig Quessel untersucht in einem „Gebrauchswert- und Mehrwertvergleich in den Kolonien“ betitelten Artikel die Beziehungen des deutschen Arbeiterstandes zu den Produkten der Kolonien, und kommt zu dem Resultat, daß eine weitgehende ökonomische Abhängigkeit des weißen Proletariats von den fremden Völkern vorhanden ist.

Schon die Kleidung des deutschen Arbeiters steht mit der Arbeit der Farbigen in enger Beziehung, daß die Landwirtschaft der Tropen und Subtropen die zu ihrer Herstellung notwendige Wolle und Baumwolle erzeugt. Quessel weist ausdrücklich darauf hin, daß auch unter einem sozialistischen Regime die weiße Bevölkerung bei ihrer Kleidung ganz und gar auf die Gebrauchswerte liefernde Arbeit der Farbigen angewiesen sein würde. Aber auch bei der Ausstattung des deutschen Arbeiterheims stöße man überall auf Gegenstände, zu denen die farbigen Völker die Rohstoffe geliefert haben, das gilt von der ganzen Haus- und Tischwäsche, von den Läuferstoffen, Fenstervorhängen und Bettvorlagen und von jeder Art Polsterung. Die Mehreinfuhr von Gelpflanzen tropischer Herkunft im Jahre 1912 betrug für Rohbaumwolle 526 950 000 Mark, für Ernteauffälle von roher Baumwolle 13 295 000 Mark, für Jute 70 788 000 Mark, für Kamm 1 375 000 Mark, für Agavefasern 5 375 000 Mark, für Pflanzendünen 7 620 000 Mark, zusammen 625 403 000 Mark.

In noch höherem Maße aber ist die Ernährung des deutschen Arbeiters von der landwirtschaftlichen Arbeit der Farbigen abhängig geworden. Gewiß ist der Konsum der bestehenden Klasse in Kaffee, Tee, Kakao und Tabak größer als der der arbeitenden Klassen, aber ihre Zahl ist viel geringer, als daß man sie als die Hauptkonsumenten ansehen könnte. Die Mehreinfuhr von tropischen Genussmitteln betrug 1912 für Kaffee 252 401 000 Mark, für Kakao 63 556 000 Mark, für Tee 7 790 000 Mark, für Tabak 135 160 000 Mark, zusammen 458 907 000 Mark. Auch von den Südsüßfrüchten, Rosinen, Korinthen, Orangen, Feigen, Datteln, Bananen usw., die auch zum Teil aus Ländern mit farbiger Bevölkerung stammen, von den verschiedenen Gewürzen und Edelzuckerarten wird ein ganz erheblicher Teil von der Arbeiterbevölkerung konsumiert. Fast ausschließlich von den proletarischen Haushaltungen werden endlich die aus tropischen Delpflanzen hergestellten Speisefette verbraucht, die von der Nahrungsmittelindustrie unter den verschiedenen Namen in den Handel gebracht werden.

Aus diesen Tatsachen zieht Quessel den Schluß, „daß in dem Augenblick, wo die farbigen Völker aufhören würden, Gebrauchswerte zur Kleidung und Wohnung der weißen Bevölkerung zu schaffen, die Lebenshaltung des weißen Arbeiters und Mittelstandes einen katastrophalen Sturz erleiden müßte“. Man versperre sich jede Einsicht in die kolonialen Probleme, wenn man den Blick immer nur starr auf den Mehrwert schaffenden Charakter der Negearbeit gerichtet halte und dabei übersehe, daß das weiße Proletariat in furchtbares Elend verfallen müßte, wenn die Gebrauchswerte schaffende Arbeit der Farbigen einmal aufhören sollte.

Quessel geht aber noch weiter und meint, daß zur Erziehung der Eingeborenen zu selbstständigen Landwirten ein gewisser „Wohlfahrtsdespotismus“ nicht zu vermeiden sei, ja, er hält es sogar aus Erziehungsgründen für richtig, die Eingeborenen „zu einer mäßigen Steuer“ heranzuziehen. Was wird da Kautsky dazu sagen, und erst der Kolonialspezialist des Reichstages, Herr Lebebour? Quessel scheint sich vor diesen Herren wenig zu fürchten, denn er kommt schließlich zu dem interessanten Schluß, daß die Ablehnung jeder staatlichen Kolonialpolitik durch die Sozialdemokratie nur ein leeres Wort sein könne und im Interesse des weißen Proletariats nicht gefordert werden dürfe.

Politische Rundschau.

Die freien Gewerkschaften politischen Vereinen? Der Berliner Polizeipräsident v. Jagow hat sich jetzt auf den Standpunkt gestellt, daß die Berliner Zentralverbände der Gewerkschaften politische Vereinigungen seien und er hat deshalb

diese Verbände auf Grund des § 3 des Reichsvereinsgesetzes erlucht, binnen 8 Tagen die Vereinsführungen anzumelden, sowie ein Vorstandsmitgliederverzeichnis einzulegen. Bei Nichterfüllung der Aufforderung droht der Polizeipräsident eine Geldstrafe von 150 Mark an. Die betroffenen Berliner Gewerkschaften wollen eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts über die Verfügung des Polizeipräsidenten herbeiführen.

Das französische Kriegsministerium und die Fremdenlegion. Das französische Kriegsministerium verbreitet folgende Note:

„Einige französische Zeitungen haben kürzlich berichtet, daß in deutschen Blättern Nachrichten veröffentlicht worden seien, denen zufolge ein Fremdenlegionär aus Deutschland, der aus Remagen oder Breslau stamme, und William Rudnik heiße, am 10. Januar dieses Jahres in Sidi bel Abbas erschossen oder in dem Moment seiner Festnahme getötet worden sein soll. Der einzige Zwischenfall jedoch, der sich in dieser Zeit ereignet hat, ist der Selbstmord eines französischen Legionärs. Die letzte militärische Hinrichtung im Bezirk Oran fand am 6. Juli 1913 statt und wurde an einem Franzosen vollzogen, der wegen Verleumdung und Bedrohung von Vorgesetzten zum Tode verurteilt worden war. Ein Legionär namens William Rudnik ist zwar in der Rolle von 1911 in der zweiten Legion verzeichnet. Er befand sich aber in dieser Zeit in Ostmarokko, von wo er am 12. November 1911 desertierte, ohne wiedergefunden und verhaftet zu werden. Alle Nachrichten in deutschen Blättern sind also nicht richtig.“

Wir haben die Nachricht seinerzeit unter allem Vorbehalt gebracht, da die Fremdenlegionsmitteilungen sehr oft sich nachträglich als „Kübellegenden“ erweisen. Anzuertennen ist, daß das französische Kriegsministerium, das sonst in Legionsangelegenheiten eine allzu große Zurückhaltung beobachtet, einmal aus seiner Reserve heraustritt. Daß wir in Deutschland allen Grund dazu haben, die Schicksale der in die Legion gelangten Landsleute bei der heimtückischen Verleumdung, die für die Legion auch auf deutschem Boden entfaltet wird, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, dürfte wohl auch in Frankreich uns wohl niemand übelnehmen.

Volksabstimmung in der Schweiz. Das Genfer Volk verwarf in der Abstimmung das Gesetz betreffend die Zulassung von Frauen in die Gewerbebetriebe. Vor drei Jahren hatte das Volk das Gesetz angenommen. Es gelangte jedoch nicht zur Anwendung. Ferner wählte das Volk den Gefängnisdirektor Ferner zum ersten Richter an den seit dem 1. März in Funktion getretenen Jugendgerichtshof.

Dreibundseindlichkeit der ungarischen Opposition. Der Budapest Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet, daß eine Anzahl Mitglieder der ungarischen Opposition nach Abschluß der Delegationsverhandlungen einen politischen Ausflug nach Petersburg planen, um damit ihre Dreibundseindlichkeiten ostentativ zu bezeugen. Die „Zeit“ dagegen erzählt, daß dieser Plan bereits als gescheitert anzusehen sei, nachdem sich hervorragende Männer der Opposition wie Graf Albert Apponyi und Zoltan Desz entzogen hätten. Die sonderbare Idee rühre von einem russischen Journalisten her, der angeblich im Auftrag hervorragender russischer Parlamentarier eine Einladung aus Petersburg in Aussicht gestellt habe. Für dieses Projekt habe besonders der bekannte Exminister der Justiz Polonyi agitiert, dessen Dreibundseindlichkeit notorisch ist.

Aus Albanien. Die am südlichen Ende Albanien wohnenden Griechen suchen die Albanier mit Gewalt zu verdrängen. Verkleidet griechisches Militär hilft mit, die albanischen Einwohner zu erschlagen. Die albanische Regierung hat beschloffen, zur Mobilisierung zu schreiten. Fürst Wilhelm erhielt zahlreiche Depeschen, in denen die Bevölkerung ihre Entrüstung über die Vorgänge in Epirus ausdrückt und sich ihm zur Verfügung stellt.

Deutschland und die albanische Krise. Mit überraschender Schnelligkeit haben die Dinge in Nordpiras sich zu gestalten, daß sie alle Hoffnung auf ein langsames Abflauen der Krisenstimmung auf dem Balkan zunichte gemacht haben. Die Vorgänge in Korika bedeuten danach für die Diplomatie eine ernste Mahnung, einzutreten, ehe die Gewehre auf der ganzen Linie von selbst losgehen. Diese Warnung scheint auch von den Kabinetten verstanden worden zu sein. Denn zurzeit ist ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen allen Mächten im Gange, um möglichst einen gemeinsamen Boden für eine zusammenfassende Aktion zu finden. Konkrete Vorschläge sind jedoch — was im Gegensatz zu anderen Meldungen gesagt sein mag — noch von keiner Seite gemacht worden. Es ist auch anzunehmen, daß die Mächte da-

bei sehr behutsam vorgehen werden, schon weil, um einen starken Druck auf Griechenland auszuüben, ein Auseinanderfallen vermieden werden muß. Für Deutschland ergibt sich daraus ohne weiteres die Notwendigkeit vorsichtiger Zurückhaltung, weil es in dieser Frage der gegebene Vermittler werden kann.

Folgen russischer Heerei in Armenien. In Bitlis ist ein offener Kampf zwischen Kurden und Militär ausgebrochen. In Bafasid erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Armeniern und Kurden. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß russische Heereien die Veranlassung zu den Zusammenstößen bilden. — Der Scheich Mola Selim vereinigte sich mit dem Scheich Schahabeddin und anderen Leuten, die sich zusammenrotteten und versuchten, mit diesen in die Stadt Bitlis einzudringen. Die in der Stadt befindliche Gendarmerie, desgleichen die Artillerie und Maschinengewehrabteilung erwiderten den Angriff in kräftigster Weise und setzten die Verteilung fort. Es ist festgestellt worden, daß es sich bei dem Angriff um eine Bewegung gegen die Reformen handelt, deren Einführung beschlossen worden ist. Es sind hinreichend Streitkräfte nach Bitlis entsandt und alle militärischen Maßnahmen ergriffen worden, um den Angriff zurückzuschlagen.

Nichtpolitische Rundschau.

Rückgang der Kirchenaustrittsbewegung. Die Kirchenaustrittsbewegung ist im wesentlichen mäßigend. Der evangelischen Kirche ist ein fühlbarer Schaden nicht erwachsen. Selbst in Berlin geht die Bewegung rückwärts. Eine andere Folgeerscheinung der allmählich, aber sicher zurückflutenden Bewegung ist bisher übrigens nicht beachtet worden. Die Zentrums-Presse hat vielfach behauptet, daß die Kirchenaustrittsbewegung an der katholischen Kirche ziemlich purlos vorbeigehe und die evangelische Kirche allein davon Schaden habe. Nunmehr muß selbst von katholischer Seite aus in der „Kölnischen Volkszeitung“ zugegeben werden, daß in Berlin die katholische Kirche am meisten unter der Kirchenaustrittsbewegung zu leiden hat. Sie weist darauf hin, daß im Jahre 1912 „von Katholiken mehr als ein Sechstel der Protestanten austrat, während nach Maßgabe der Bevölkerungszahl nur ein Neuntel hätte sein dürfen“. Das Blatt schließt mit der Bemerkung: Es sei viel besser, sich darüber keiner Täuschung hinzugeben und die Sachlage klar zu erkennen!

Kreuznach. Für den Ankauf der Ebernburg stehen rund 200 000 Mark zur Verfügung, wovon der Evangelische Bund rund 80 000 Mark aufgebracht hat. Die Ebernburg ist mit den zugehörigen 48 Morgen Weinbergen und Aedern bereits für 300 000 Mark in den förmlichen Besitz des Kreuznacher Landrats v. Rasse übergegangen; sie wird für den selben Preis von der Ebernburgstiftung übernommen werden, sobald diese Stiftung, die ihren Sitz in Kreuznach hat, die landesherrliche Genehmigung erhalten haben wird. Nach den Satzungen der Ebernburgstiftung soll die Burg dauernd der Öffentlichkeit zugänglich bleiben.

Vom Rheingau. Nach dem Bericht über den Winternotstandsfonds der Kreise Rheingau, St. Goarshausen und Wiesbaden-Land sind von der Summe von 2 404 233 Mark im ganzen 884 824 Mark ausgegeben worden, sodas der bei der nassauischen Sparkasse noch liegende Bestand 1 519 439 Mark beträgt. Vom Kreisausschuß in Wiesbaden ist der Gemeinde Hattenheim ein Darlehen von 37 500 Mark für die Regelung der Schuldenverhältnisse des Winternotstandes bewilligt worden.

Mainz. Autodiebe. Vor dem Hauptbahnhofe mieteten drei Franzosen ein Automobil, um damit eine Rundfahrt durch die Stadt zu machen. In der Neubrunnenstraße luden sie den Chauffeur ein, mit in eine Wirtschaft zu kommen. Während sich der Chauffeur an einem Glas Wein gütlich tat, verschwanden die Herren durch eine Hintertür und fuhren mit dem Automobil in der Richtung nach Frankfurt davon. Bei Wider gerieten die Diebe mit ihrem Auto in einen Straßengraben und mußten infolge Defektes des Fahrzeuges im Stiche lassen. Man hat von ihnen noch keine Spur. Das Auto ist nach Mainz zurückgebracht worden.

Wiesbaden. Die kürzlich hier verstorbene Witwe des Landrates Knebel vermachte ihr mehrere Millionen Mark betragendes Vermögen dem bedürftigen Kreise Simmern im Hunsrück zur Hebung des kleinbäuerlichen Standes.

Marburg. Hier wurde der 4 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Krob vor den Augen seiner Eltern von einer Holzschnidemaschine überfahren und getötet.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Begleitest Du mich in das Haus oder willst Du noch hier bleiben?“

„Ich bleibe noch eine halbe Stunde, weshalb willst Du mich schon so bald verlassen?“

„Weil ich mit Deinem Vater so mancherlei zu beraten habe; wir wurden durch den Besuch des Ungarn gestört.“

Dagobert reichte seiner Cousine die Hand und nickte ihr noch einmal vertraulich zu; dann ging er rasch von dannen. Theodore lehnte in den Park zurück, die Unterredung mit Dagobert hatte ihre frohe Bäume getrübt.

Das leise Wiehern eines Rosses schreckte sie aus ihren trüben Gedanken auf, ein Offizier, der sein Pferd am Zügel führte, kam auf dem Hauptwege, der aus dem Walde durch den Park führte, ihr entgegen.

Burpurglut übergoß ihr Gesicht, sie hatte den Hauptmann Tellenbach sofort erkannt; er beschleunigte seine Schritte und stand bald darauf vor ihr.

Der Hauptmann wollte nun sprechen, aber die Stimme versagte ihm, er legte den Arm um das schöne Mädchen und zog es fest an sein stürmisch pochendes Herz, die Lippen fanden sich, sie besiegelten den Kuß, der für Zeit und Ewigkeit geschlossen war.

„So habe ich Dich nun, meine Süße, und keine Macht der Erde soll Dich mir entreißen.“ sagte er jubelnd, während er ihr tief in die feuchtschimmernden Augen schaute. „Das ist fast zu viel des Glücks, auf das ich in meinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen wagte.“

Sie hatten sich erhoben, Schritte, die auf einem Seitenwege hinter ihnen laut wurden, veranlaßten sie dazu, Arm in Arm wanderten sie tiefer in den Garten hinein.

„Ich werde morgen Deinen Vater um Deine Hand bitten.“ sagte er nach kurzem Schweigen.

„Warte noch einige Tage damit.“ bat sie nach kurzem Nachdenken, „es würde rasch sein, wenn mein Vater vorherreitet wäre, vielleicht finde ich eine Gelegenheit, ihm mein Herzgeheimnis zu bekennen. Dagobert wird auch auf unserer Seite sein, er ist ein aufrichtiger Freund, und er hat auch seinen Einfluß auf meinen Vater, seine Freundschaft kann uns immerhin als Stütze dienen.“

„Dagobert?“ fragte Georg ganz gedankenvoll. „Könnte es nicht in der Absicht Deines Vaters liegen, ihn mit Dir zu oermählen?“

„Von solcher Absicht habe ich noch nichts bemerkt.“ erwiderte sie, „und weder Dagobert noch ich würden ihr zustimmen.“

„Weißt Du das von Dagobert sicher?“

„Schweiges, Georg, wir beide sind gute Freunde, aber von Liebe kann nie zwischen uns die Rede sein. Vielleicht ist die Beratung nun zu Ende, und wenn Du Dagobert besuchen willst —“

„Gute Nacht.“ unterbrach er sie rasch, „in der freudig erregten Stimmung, in der ich bin, könnte ich ihm mein Glück nicht verschweigen, und doch darf ich mich dessen erst dann ganz freuen, wenn ich die Zusage Deines Vaters erhalten habe. Von keiner anderen Seite darf Dein Vater unsere Verlobung erfahren.“

„Du hast recht.“ nickte sie, „wir beide müssen die ersten sein, die offen mit ihm darüber reden, er haßt alle Heimlichkeiten, und sein jähziges Temperament könnte ihn zu einer Erklärung hinreißen, die uns den Kampf erschwerte. Also gedulde Dich einige Tage, vielleicht wäre es gut, wenn Du von Deiner Werbung meinem Vater einen Besuch machtest, damit er Dich näher kennen lernt. Ein Vorwand dazu wird sich leicht finden lassen.“

Er band die Zügel seines Pferdes los und schritt langsam dem Walde zu.

Theodore, die an seinem Arme hina, schmiegte sich innig

an ihn, eine unsagbare Fülle von Liebe strahlte aus ihren Augen.

„Wie gerne sähe auch ich es, wenn Du bei mir bliebest.“ sagte sie leise, „aber Du hast recht, voll und ganz dürfen wir unser Glück uns nicht freuen, und ebenso wenig darf Papa von anderer Seite von unserer Verlobung erfahren. Und wenn Du auch scheidest, ich bin nun nicht mehr allein, Geliebter, unsere Seelen werden stets beisammen sein im Wald und im Traum. Leb' wohl und komme bald, folge meinem Räte, von dem ich nur Gutes erwarte.“

Er schloß sie noch einmal fest in seine Arme und küßte sie auf Augen und Lippen, dann schwang er sich in den Sattel und ihr noch einmal mit der Hand zuwinkend, ritt er rasch von dannen.

11. Kapitel.

„Eine Dame wünscht den Herrn Notar zu sprechen, meldete der Schreiber, der kleine, hagere Herr nickte gewährend und trat vor den Spiegel, um die Weste herunterzuziehen und die weiße Halsbinde zurecht zu rücken.

Gleich darauf trat Hannu in eleganter Toilette ein. „Ach so, Sie sind es?“ fragte der Justiziar enttäuscht, „nehmen Sie Platz, Sie kommen gelegen, denn ich habe gerade eine halbe Stunde Zeit.“

„Ich sollte glauben, daß ich Ihnen immer gelegen komme.“ erwiderte die Dame in ihrer schnippischen Weise, „ich kann nicht über meine Zeit verfügen, wie es mir beliebt. Wenn das gnädige Fräulein mich nicht zur Buchmacherin und der Schneiderin geschickt hätte, wäre ich auch heute morgen nicht gekommen.“

„Ist Sache!“ sagte der alte Herr, auf einen Stuhl deutend, „bringen Sie mir wichtige Nachrichten?“

„Vielleicht!“

„Die beiden Herrn haben gestern den ersten Wortwechsel gehabt.“

„Worüber?“

„Ich weiß es nicht, sie hatten im Arbeitskabinett eine lange Unterredung und sprachen dabei sehr laut, ich hörte nur, daß Baron Dagobert den Verwaltungsrat einen Spitzhaken nannte.“

Bayreuth. In der Ortschaft Madendorf an der Bayreuth-Hollfelder Bahn wurde der 65jährige verheiratete Schanzengraber Johann Griebmann von seinem wenige Jahre jüngeren Bruder im Walde mit der Axt erschlagen. Der Mörder wurde ins Landgerichtsgefängnis nach Bayreuth verbracht.

Berlin. Die Erneuerung des Tarifvertrages im Berliner Baugewerbe ist so gut wie gesichert.

Polen. Die Untat eines Brandstifters und Gattenmörders hält die Umgebung des polnischen Provinzstädtchens Mogilno in großer Aufregung. Im nahegelegenen Ulrichstal brannte das Haus des Grundbesitzers R. Maciejewski in dessen Abwesenheit nieder. Feuerwehrlente entdeckten in einem Kellerraum, dessen Türe sie vorher sprengen mußten, die völlig verkohlte Leiche der Frau des Besitzers, der Kopf vom Kumpfe getrennt war. Unter dem Verdacht des Gattenmordes und der Brandstiftung (verschiedene Räume des Hauses waren mit Petroleum getränkt gewesen) wurde der Besitzer verhaftet, der wie feststeht, seine Frau seit Jahren in schrecklicher Weise mißhandelte und sie nun nach Annahme der Untersuchungsbehörde ermordete und die Leiche in den Kellerraum gesteckt hat, um die Spuren der Tat durch den Brand zu verdecken. Die Leiche hat er wahrscheinlich, worauf das Fehlen des Kopfes hinweist, zuerst stückweise beseitigen wollen.

Königsberg i. Pr. Am Sonntag wurde hier eine sozialdemokratische Schulentlassungsfeier mit unpolitischem Programm von der Polizei für politisch erklärt und geschlossen. Der sozialdemokratische Führer Krüger wurde verhaftet, aber abends wieder freigelassen. Es kam zu Straßenaufläufen.

Im Wasserflugzeug über der Ostsee. Am Samstag unternahm vom Flugplatz Warnemünde aus der Flieger Dahme auf einem Wasserflugzeug der Gothaer Waggonfabrik mit zwei Passagieren einen Flug über die Ostsee bis nach Gjedder. Als der Flieger die Fährte Warnemünde-Gjedder umkreiste, zwang ihn ein Ventilbruch in einem Zylinder zum Niedergehen auf das Meer und zu einstündigem Aufenthalt. Trotz des starken Seeganges war es möglich, die Reparatur vorzunehmen. Der Flug wurde dann bis zu der dänischen Küste fortgesetzt. Die Flieger erreichten ohne Unfall Gjedder, hielten sich dort eine Stunde auf und kehrten gegen 6½ Uhr abends nach Warnemünde zurück. Die reine Flugzeit für die Strecke von 45 Kilometer betrug 32 Minuten.

Rechts- und Strafsachen.

Ein Kontorleutnant. Das Berliner Kaufmannsgericht hatte sich jüngst mit einem kaufmännischen Angestellten zu beschäftigen, der früher Offizier war und seine dort erworbene Auffassung von Standesehre in seine neue Welt überzuführen suchte. Ueber die kuriosen Geschehnisse berichten verschiedene Blätter: Als Kläger trat der Akquisiteur Egon G. gegen eine Berliner Möbelfabrik auf, die ihn wegen eines an den Chef des Hauses gerichteten Briefes sofort entlassen hatte. G., der Leutnant a. D. ist, geriet eines Tages mit dem Disponenten des beklagten Unternehmens in geschäftliche Differenzen, die einen heftigen Wortwechsel zur Folge hatten. Obgleich der Chef, ein älterer Herr, bei der ganzen Angelegenheit unbeteiligt war, sandte der Kläger noch an demselben Abend an letzteren ein Schreiben folgenden Inhalts:

Ich bin heute von dem p. L. gräßlich beleidigt worden. Diesen zur Rechenschaft zu ziehen, halte ich unter meiner Würde. Ich möchte aber von Ihnen wissen, und zwar umgehend, ob Sie das Benehmen des p. L. billigen. Andernfalls darf ich Ihnen, Herr Leutnant, Inspektor mit der Qualifikation als Reserve-Offizier wohl morgen meine Zeugen schicken. Hochachtungsvoll Leutnant a. D. Egon G.

Das Kaufmannsgericht hat die sofortige Entlassung des Leutnants a. D. gebilligt und ihm die Berechtigung, das militärische Vorgehensverhältnis bei geschäftlichen Differenzen geltend zu machen, abgesprochen.

Posen. Mit mehreren Fällen unerhörter Soldatenmißhandlungen hatte sich das Oberkriegsgericht zu befassen. Der Unteroffizier Pösel in Kalwisch hatte nach einem Bierabend der Unteroffiziere in der Kaserne den Musikier Gebauer zu sich befohlen, ihn mehrere Glas Bier trinken lassen und dem Widerstrebenden schließlich noch einige Glas Bier gewaltsam in den Mund gegossen. Den gänzlich Betrunkenen ließ er dann einen Bärenstanz aufführen. Später jagte er ihn aus dem Bett und verprügelte ihn jämmerlich den ganzen Korridor entlang. Der Bedauernswerte wurde in später Nacht von einem Gefreiten auf einem Schemel liegend aufgefunden. Sein Rücken war dick geschwollen und mit unzähligen blutunterlaufenen Striemen bedeckt. Im Laufe

der Untersuchung kamen noch weitere Fälle brutalen Gebahrens des Unteroffiziers ans Tageslicht, der als Waffengegen seine Untergebene, meist Rekruten und Säbelscheide benutzte. Das Kriegsgericht hatte für 17 erwiesene Brutaltaten auf zwei Jahre Gefängnis und Degradation erkannt. Vom Oberkriegsgericht wurde dies Urteil bestätigt.

Zaberner Prozesse. In der bekannten Schadenersatzklage der bei den Zaberner Unruhen seinerzeit in dem „Pandurenkeller“ eingesperrten ist ein teilweiser Vergleich zustande gekommen. Die Mehrzahl der Kläger, von denen jeder eine Entschädigung von hundert Mark verlangt hatte, hat sich bereit erklärt, sich mit der angebotenen Entschädigung von fünfzig Mark zufrieden zu geben. Einige der Kläger jedoch halten ihre ursprünglich gestellte Forderung aufrecht. — Die Zivilkammer des Landgerichts Zabern hatte sich am Samstag mit einer Klage gegen den Leutnant v. Forstner zu befassen. Man erinnert sich, daß sich der Leutnant durch Beförderung eines minderjährigen Mädchens strafbar gemacht haben sollte und daß der Vater des Mädchens gegen ihn eine Entschädigungsklage angestrengt hatte. Diese Klage hat jetzt das Landgericht zurückgewiesen. Gegen das Urteil ist Beschwerde eingelegt worden.

Verschiedenes.

Wohnungsnot. Der 1. April, der große Umzugstermin, hat an vielen Orten sehr trübe Bilder einer schlimmen Wohnungsnot ans Licht gebracht. Ganz übel sind in den Städten ja schon seit langem die kinderreichen Familien dran, denen die Hausbesitzer immer häufiger ihre Wohnungen verweigern, weil sie den Kinderärm, die Störung der anderen Hausbewohner und die stärkere Abnutzung der Häuser scheuen. In Dortmund hat sich ein 37jähriger Arbeiter vor die Schienen eines Schnellzuges geworfen, weil er mit seinen acht Kindern keine Wohnung fand — auch eine Illustration zum Thema Geburtenrückgang! — und erst ganz vereinzelt hört man von Abhilfemaßregeln gegen dieses Unrecht, wie sie jetzt die Stadt Elberfeld plant, die zum Bau von Kleinhäusern ausschließlich für Familien mit mindestens fünf Kindern eine Summe von reichlich einer Million Mark zur Verfügung stellen will. Diesmal aber hat, und das ist das Neue, die Kalamität nicht nur besonders kinderreiche Familien getroffen. Vielmehr kommen aus zahlreichen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, aber auch aus Nord- und Ostdeutschland, jetzt nahezu gleichlautend die Meldungen, daß nach dem Wohnungswechsel vom 1. April zahlreiche Familien, und zwar solche, die ihre Miete zahlen konnten und wollten, einfach obdachlos geblieben sind. Sie mußten von der Polizei mit Mühe in schnell hergerichteten öffentlichen Gebäuden, Armenhäusern, Asylen, Gefängnissen usw. untergebracht werden, weil es genug freie Wohnungen nicht gab. Es besteht eben an zahlreichen Orten schon jetzt ein positiver Mangel an Wohnungen und er wird voraussichtlich noch weiter wachsen.

Wandernde Berge. Unwillkürlich wird man an die Bibelstelle erinnert: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen“, wenn man von den Bergstürzen der letzten Zeit liest. Erst am 14. März kam die Kunde von dem Erdsturz, der das badische Dorf Wormberg bei Singheim zum größten Teil zerstörte. Dann, am 31. März konnten wir den verhängnisvollen Erdsturz melden, der das Dorf Roailhac im französischen Departement Correze teilweise verschüttet hat und noch weiter bedroht. Und jetzt kommen Nachrichten über einen neuen, gleich bedenklichen Bergsturz in der oberitalienischen Provinz Udine. Seit Wochen schon ist der an seinem Fuß unterworfene Berg Corone in Udine in langamer Bewegung. Wälder, Felder, Weinberge, Gärten, Villen und andere Baulichkeiten am Berge sind bereits in eine Steinwüste verwandelt. Der Untergang dreier Ortschaften mit zusammen 17 000 Einwohnern auf etwa 20 Quadratkilometern erscheint unabwendbar. Die Hoffnungen auf einen Stillstand der Erdbewegung haben sich bisher nicht erfüllt. Man rettet daher, was noch zu retten ist; die Einwohner flüchten mit ihrer Habe, während der Berg unter Donner und Getöse ein Stück Kulturland nach dem anderen verschüttet.

Der Zukunftsstaat und der volle Arbeitsertrag. In einem interessanten Vortrag über „Probleme des deutschen Arbeitsmarktes, gehalten im Landesverband Südbayern des

Hausbundes in München, erwähnte Syndikus Dr. Kuhlo auch den von der Sozialdemokratie genährten Irrtum, daß der Zukunftsstaat den Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit zukommen lasse. „Es müssen doch auch im Zukunftsstaat, wie heute, alle Kulturaufgaben gelöst werden, und es müssen auch Mittel reserviert werden, um neue Unternehmungen zu ermöglichen und ein Fortschreiten der Wirtschaft auch in Zukunft sicher zu stellen. Der Wegfall des Unternehmerrückgewinnes würde sehr bedauerliche Folgen für unsere Wirtschaftsindustrie haben und den Arbeitern nicht den Vorteil bringen, den sie sich davon versprechen. Wenn sämtliche Schiffsbauwerften ihren Gewinn unter die Arbeiter verteilen würden, dann würden auf den Kopf noch nicht 130 Mark treffen. Das Heil des Arbeiters liegt in der Zusammenarbeit aller Kräfte und in der Steigerung der Produktion.“

Der Abschiedsgruß auf dem Steuerzettel. Im Stöckensee, unweit des Restaurants „Königsgrüner Garten“, wurde die Leiche eines älteren Mannes gelandet. In der Tasche des Selbstmörders fand man eine auf den Schuhmachermeister Ohm aus Berlin lautende Steuerquittung, deren Rückseite die Worte aufwies: „Lebt alle wohl, ich kann mich nicht länger ernähren.“

Von Kannibalen gefressen. Nach in Sydney eingetroffenen Nachrichten sind dieser Tage drei Franzosen, die zur Befassung des Kutters „Guadeloupe“ gehörten, von Eingeborenen der zur Neu-Hebridengruppe gehörenden Insel Malekula erschlagen und dann von den Kannibalen verzehrt worden. Ueber die näheren Umstände der Untat ist augenblicklich noch wenig bekannt. Der Kutter ist ein Werbeschiff und es wird daher angenommen, daß der Malekula angelangt ist, um den Versuch zu machen, dort Arbeiter anzuwerben. Vor Jahren war die Insel ein beliebter Werbeplatz und tausende ihrer Eingeborenen ließen sich jahraus, jahrein zur Arbeit auf den verschiedenen Plantagen anwerben. In späteren Jahren hat sich dies geändert und da die Inselaner überdies von jeher nicht im besten Ruf standen, pflegten Händler, und wer sonst Malekula besuchen wollte, nur unter bewaffneter Bedeckung zu landen. Trotz dieser Vorsicht hat es nicht an Ueberfällen gefehlt. Vor einigen Jahren haben sich dann Missionare auf der Insel angesiedelt und ihrer eifrigen Tätigkeit war es, wie man glaubte, schließlich gelungen, wenigstens die in der Nähe der Küste lebenden Stämme zu milderen Sitten zu erziehen. Das hat indessen eigentlich niemals gehindert, daß es genug Leute gab, die als langjährige Kenner der Verhältnisse dem Frieden niemals recht trauten und diese neueste Schreckenstat schein ihnen denn auch recht geben zu wollen. Was tatsächlich vorgefallen ist, darüber herrscht, wie schon eingangs bemerkt, noch Unklarheit. Es scheint indessen, daß die drei französischen Seeleute an Land gegangen und dabei in die Hände einer Bande von Eingeborenen gefallen sind, die sie, wahrscheinlich aus einfacher Mordlust, alsbald umgebracht haben. Die Wilden haben die Erschlagenen dann sofort gebraten und verzehrt. An Bord des Kutters scheint man zunächst von diesen Vorgängen nichts geahnt zu haben. Dann aber ist man infolge des unerklärlichen langen Ausbleibens der Leute doch besorgt geworden und schließlich hat sich der Führer des „Guadeloupe“, Kapitän Comben, selbst in ein Boot gesetzt, und ist an Land gefahren. Allerdings mit Vorsicht, denn schon von weitem sah man zahlreiche Wilde, die sich in der Nähe des Ufers herumdrückten. Der Kapitän hatte denn auch kaum den Fuß an Land gesetzt, als auch schon eine förmliche Salve aus dem Dickicht auf ihn abgegeben wurde. Zum Glück ohne ihn oder seine in dem Boot zurückgelassenen Begleiter zu treffen. Schnellig machte Kapitän Comben nunmehr Kehrt, und es gelang ihm auch, trotzdem die Eingeborenen ihm nachfolgten und wiederholt Schüsse auf ihn abgaben, unverfehrt sein Boot und in der Folge auch den Kutter zu erreichen.

Die indischen Kinderchen. Kürzlich hat in Kalkutta ein vierzehnjähriges Brahmanenmädchen, das vor der Verheiratung stand, sich das Leben genommen. Dieser Fall hat die Erörterung über die Hindu-Ehen erneut lebhaft in Fluß gebracht. Wie festgestellt wurde, ist die junge Braut, namens Suchalata Devi, freiwillig aus dem Leben geschieden, um es ihrem Vater zu ersparen, die vereinbarte Mitgift von 2000 Ruben zu zahlen, die er ihrem Verlobten, einem Rechtsstudenten, versprochen hatte. Der Tod der Unglücklichen und seine Ursache hat bereits Anlaß zu mehreren Studentenversammlungen gegeben, in denen das Elend der Kinderchen und die unwürdigen hohen Summen der Mitgift, die die Kinder der hohen Kaste von ehrgeizigen Vätern fordern, das Thema erregter Debatten bildeten. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, die gegen den bei den indischen Eheschließungen eingerissenen Unfug energisch Stellung nimmt.

„Oh, das ist nichts neues, dem Verwalter ist ja getraut. Steht die Baronin noch immer auf gespanntem Fuße mit ihrem Schwager?“

„Sie verläßt ihre Gemächer nur selten, speist dort allein und will weder von ihrem Schwager noch von der Baronin etwas wissen. Ein ungarischer Graf hat gestern den Herren Besuch gemacht und mit Baron Dagobert lange allein gesprochen.“

„Sein Name?“ fragte der Notar aufblickend.

„Ich fand die Karte heute morgen auf dem Schreibtisch: Graf Morray. Baron Dagobert fuhr heute morgen gleich nach dem Frühstück zur Stadt er hat beim Abschied gesagt, daß er wahrscheinlich vorabend nicht zurückkehren werde. Uebrigens ist meine Stellung schwierig und unangenehm geworden, der Kammerdiener und der Kutscher nennen mich bei jeder Gelegenheit eine Spionin, sie kennen meine Besuche bei Ihnen, ich kann mich nicht genug vor ihnen hüten.“

„Der Herr Baron und ich schützen Sie, da kann Ihnen nichts geschehen.“

„Wenn das gnädige Fräulein Kenntnis davon erhielte, würde sie meine Entlassung fordern, deshalb fordere ich nun die Entlassung der andern.“

Der alte Herr lächelte spöttisch. „Die alten, zuverlässigen Diener kann und wird der Herr Baron nicht ohne Grund entlassen“, sagte er.

„Gründe sind genug vorhanden“, erwiderte Nanny rasch, „die alten Diener halten mit Baron Dagobert, sie verraten ihren Herrn an ihn.“

„Sie wissen noch nicht, was gestern vorgefallen ist?“ fragte sie; „hat der Herr Hauptmann es Ihnen nicht gesagt?“

Der alte Herr war stehen geblieben, während sein Blick forschend und voll ungeduldiger Erwartung auf dem Antlitz der Jofe ruhte.

„Nein“, erwiderte er, „was ist vorgefallen?“

„Na, ich glaube, daß meine Nachricht Ihnen viel wert ist; der Herr Hauptmann hat sich gestern mit Baroness Theodora verlobt.“

„Achtung“, sagte er unwirsch. „Dann würde ich es wissen.“

„Das hatte ich auch erwartet, aber Baron Kurt weit ebenfalls noch nichts davon. Das gnädige Fräulein ist überglücklich und wie umgewandelt.“

„Hat sie selbst es Ihnen gesagt?“

„Keine Silbe!“

„Also nur Vermutung —“

„Bitte, wenn ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, daß die beiden Arm in Arm durch den Park spazierten und sich küßten, so kann von Vermutung wohl keine Rede mehr sein.“

In den Augen des Notars leuchtete es auf, er rüßte seinen Sessel der Jofe näher und nahm wieder Platz.

„Erzählen Sie mir alles“, sagte er, „wann geschah es und was haben Sie gesehen?“

„Es war gestern vormittag, der Herr Hauptmann kam zu Pferde durch den Wald in den Park und begegnete dort der Baroness. Ich glaubte, er wolle den jungen Herrn besuchen, der gerade eine Unterredung mit seinem Onkel hatte. Das Pferd wurde an einen Baum gebunden und die beiden setzten sich auf eine Bank. Was sie mit einander sprachen, konnte ich nicht hören, aber sie fielen sich gleich darauf in die Arme und küßten sich und dann hat es Küsse geregnet, bis der Herr Hauptmann fortritt.“

„Im Herrenhause ist mein Sohn nicht gewesen?“ fragte der Notar in sichtbar Erregung, während er seine Briefe aus der Tasche holte.

„Nein, er nahm von dem gnädigen Fräulein Abschied und ritt durch den Wald zurück.“

„Also soll diese Verlobung einstweilen noch ein Geheimnis bleiben“, sagte er, „Sie werden sich das natürlich merken, Nanny! Oder haben Sie schon davon gesprochen?“

„Keine Silbe habe ich verraten.“

„Er drückte ihr ein Geldstück in die Hand, das sie in ihre Tasche gleiten ließ.“

„Verschwiegenheit“, sagte er in befehlendem Tone. „Solange das gnädige Fräulein nicht selbst Sie in das Geheimnis einweißt, dürfen Sie keinem Menschen etwas davon verraten, verstanden?“

„Ich werde mich hüten. Habe ich nun recht?“

„In welcher Sache?“

„Daß es Ihnen nicht gleichgültig sein kann.“

„Ja, ja, die Dinge liegen ja nun anders! Aber den recht-mäßigen Erben können wir doch auch nicht beseitigen.“

„Sie weichen mir noch immer aus“, erwiderte Nanny schmolle, „ich weiß sehr genau, daß Sie alles ausbieten, um diesen Erben zu beseitigen. Uebrigens habe ich noch eine andere Nachricht für Sie, die Ihnen wertvoll ist. Kennen Sie die Tochter unseres Försters?“

„Natürlich“, nickte der Justiziar, „sie macht ja viel von sich reden, seitdem sie wieder im Försterhause ist.“

„Das Gerücht wird bald noch schlimmer werden, Baron Dagobert besucht das Mädchen täglich. Was sich daraus entwickeln wird, weiß man noch nicht.“

„Wah, die Liebelei eines vornehmen Herrn!“ sagte der Notar mit einem geringschätzigen Achselzucken.

„Dazu wird Röschen sich nimmermehr hergeben, die hochmilitige Person wird Baronin werden wollen.“

„Baron Dagobert —“

„Vergeffen Sie nicht, daß Baron Dagobert lange Jahre in Amerika und dortselbst ein Proletarier gewesen ist. An seinem Adel liegt ihm nichts, und wenn er die Förstertochter so sehr liebt, daß er nicht mehr von ihr lassen kann —“

„Dann sind wir noch da, sein Vormund und ich“, unterbrach der Notar sie, dessen Stirn sich wieder umwölkte hatte.

„Sie werden ihm beide nicht befehlen können, welche Dame er heiraten soll“, spottete Nanny, „und wenn Sie es könnten, würde er nicht gehorchen. Der Förster Großmann mag ein braver Mann sein, aber er will hoch hinaus, das hat er durch die Erziehung seiner Tochter bewiesen; kann sie Baronin werden, wird er nicht nein sagen.“

Fortsetzung folgt.



Gute backfähige
schon seit Jahren bewährte

MEHLE

aus ersten süddeutschen Mühlen, wie
sie von keiner Seite besser geliefert
werden können,

per Pfund 17, 19 und 21

5 Pfd. Säckch. 1.00 | 10 Pfd. Säckch. 1.95

Feinstes Konfektmehl

Marke Patu
in prima Handtuchsäcken

5 Pfund Mt. 1.05 10 Pfund Mt. 2.05

Ba. Rosinen	per Pfd. 60, 50 und	40
Ba. Sultaninen	p. Pfd. 80, 70 und	60
Ba. Korinthen	per Pfund 48 und	40
Ba. Mandeln	per Pfd. 180 und	160
Ba. Haselnußkerne	per Pfund	100
Gem. Zucker	per Pfund	21
Vanillezucker	3 Pakete	24
Bodpulver	3 Pakete	24

Als feinsten

Butter-

Ersatz für Konfekt u. Kuchen
empfehle ich:

St. Süßrahm-Margarine	per Pfd.	90
Tafel-Margarine	per Pfund	70
Ba. Kokosbutter	per Tafel ca. 1 Pfund	60

St. Molkereibutter
vom Stück Pfund 1.45

Eier

Mittel	10 Stück 55	Siedl	10 Stück 63
Siedelei	10 Stück		68
Ba. Tafeleier	10 Stück		73

Senta-Kaffee

reiner Bohnenkaffee
vorzügliche Mischung M. 1.60
gute, rein schmeckende
Haushaltsmischung M. 1.50

Oster-Hasen

per Stück 5, 10, 15 und 20

J. Latscha.

Frankfurter Bürgerbräu

Vorbier
hell und dunkel, erfreut sich all-
gemeiner Beliebtheit. Ganz be-
sonderen Beifall findet das aus-
gezeichnete Frankfurt. Bürgerbräu
dunkel (Kulmbacher Art), das zu
trinken kein Kranker, Nervenloser u.
Blutarter veräumen sollte. Gar-
antie für Brauerelastizität direkt
vom Lagerfäß in die Flasche. Fla-
sche 20 Pfg., Export 22 Pfg., kleine
11 Pfg. zu haben bei

Anton Schid,
Eisenbahnstraße 6

Schuhputz Nigrin

färbt nicht ab

Looswinkelfall

Schuppen beseitigt das herrlich
duftende Arnika-Blütenöl Robin.
Jedes Haar wird prächtig. A. Hl.
50 Pfg. Man wäscht öfters mit Dr.
Bullebs Brennesselspektus A. Hl.
75 Pfg. Nur b. D. Schmitt, Drogerie.

Tel. **FH** 2885

Huthaus am Leichhof

Fritz Häussler

MAINZ

Haltest. d. Strassen-
bahn

In ruhigem anständigem Hause

ist ein schön
möbliertes Zimmer
mit vollständiger Pension sofort
eotl. 1. April zu vermieten.
Näh. Exped.

Der Lenz ist gekommen

Genos, sie sich daran machen
Garten, Balkon, und Zimmer mit
Blumen zu schmücken, belegen sie
meine reichhaltige Auswahl in
Topfpflanzen. Seltene u. bekannte
Blüher, Schling- u. Blattpflanzen
Remontant-Roseln, großblumigste
Sorten. Massenvorrat geeigneter
Pflanzen für Kruppen u. Gräber.
Ba. Salatgurken per Stück 40 Pfg.
Auskunft über Pflege u. weitere
Behandlung von Blumen u. Pflan-
zen erteilt bereitwilligst.

Mloys Will,

Kunst- u. Handelsgärtneri. und sammetweid macht. Tube
Besichtigung meiner Kultur erbet. 50 Pfg. in der Apotheke.

Achtung!

Grosser

Frankfurter Würstabschlag

ferner empfehle ich für die bevorstehenden Feiertage
feinsten Aufschnitt, rohen und gekochten Schin-
ken, kleine Nusskinteln.

Bitte um frühzeitige Bestellung.

Franz Radv, Eisenbahnstraße 60.

Wo kaufe ich meinen Osterbraten?

bei W. Kahn, Rüsselsheim.

1a. Qualität fettes Rindfleisch

nicht für 90 Pfennig,

sondern für nur 66 Pfennig.

alle Stücke.

W. Kahn, Rüsselsheim,

Frankfurterstraße.

Hervorragend billiges Angebot in Möbel-Ausstattungen und Einzel-Möbel.

Schlafzimmer ohne Konkurrenz

echt eichen, 2 Betten, 2 Nachttische, Waschkommode mit echtem
Marmor und Spiegelrückwand, 2türigen Spiegelschrank m. Kristall-
facette, alles zusammen nur 295.— Mt. Siehe Schaufenster.

Ausstattungen von den
allerbilligsten bis zu den
hochfeinsten in poliert
lackiert. Polstermöbel in
herausragender Quali-
tät. Divanmuster zum
Ausuchen. Garantiert
schnelle Anfertigung. Pa-
tentmattache, Sprung-
rahmen, Woll und Ka-
pot-Mattache.

Schlafzimmer

in modern und englisch
von 200 Mark an.

Wohnzimmer

Tische, Stühle, Vertikow
Küchen fein lackiert und
echt Pilsch pinne alles
in jeder Preislage.

Empfehle ferner
Garderobe-Ständer
Kleiderleisten, Paneel-
bretter, Hausapotheken-
Büstenständer usw.

Galerie-Beisten
Bilder gerahmt u. un-
gerahmt. Einrahmung
von Bildern usw.

Reelle Bedienung, weitgehende Garantie, geschmackvolle Formen,
Eigene Herstellung.

Philipp Mitter, Eisenbahnstr. 32.



Huthaus Fitting

Inhaber: Georg Schmitt

Korbasse 5 **Mainz** Telef. 2424

am hinteren Eingang des Schöfferhofes.
Altrenomliertes und grösstes Spezial-
Geschäft am Platze.

Herren- und Knaben-Hüte

moderne steife und weiche Formen in größter Auswahl.

Konfirmanden- u. Kommunitanten-Hüte

Riefenauswahl in allen Preislagen von Mt. 1.50 an.

Nügen in jeder Preislage größte Auswahl aller nur erdenklichen Stoffen u.
Fassons.

Infolge Erparnis von hoher Ladenmiete (da nicht in der Hauptgeschäftslage)
nachweislich billigere Preise wie in jedem anderen Geschäft.

Jeder Konfirmand oder Kommunitant erhält ein Geschenk.

Wer liebt

In den nächsten Tagen trifft

1 Schiff mit Kohlen

ein und nimmt Bestellungen entgegen

Josef Martini, Kohlenhandlung.

Oster- Karten

in grösster Auswahl empfiehlt

Heinrich Dreisbach,

Buch- und Papierhandlung

Karthäuserstraße 6.

Brief-Kassetten

in reicher Auswahl u. verschied. Preislagen
empfiehlt

Heinrich Dreisbach.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigepte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 80 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 42.

Donnerstag, den 9. April 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Donnerstag, den 9. April ds. Js.,

Nachmittags 8 Uhr, im Rathause

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Gemeindevertreterwahlen gemäß Kreisblattverfügung des Königl. Landrats vom 17. März. 1900 I. Nr. 11. 2307 und Einführung der Neugewählten.
 2. Genehmigung der am 6. April 1914 abgehaltenen Holzversteigerung.
 3. Nochmalige Vorlage betr. Einführung eines Ortsstatuts: Reinigung den öffentlichen Wege.
- Flörsheim, den 6. April 1914.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Am Karfreitag ist die Verrichtung aller öffentlich bemerkbaren Arbeiten bei Vermeidung von Strafe verboten.

Flörsheim, den 6. April 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Zur Bewältigung des voraussichtlichen Andranges vor den Feiertagen im hiesigen Volkshaus ist die Badezeit verlängert festgesetzt worden.

- a) für Frauen: Am Gründonnerstag, von 1 Uhr mittags bis 8 Uhr abends.
 - b) für Männer: Am Karfreitag, von 1 Uhr mittags bis 8 Uhr abends und am Charfreitag von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.
- Flörsheim, 6. April 1914.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bereins-Nachrichten.

Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband. Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof. Turnverein. Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Donnerstags Abends im Gasthaus zum Hirsch statt. Pünktliches Erscheinen notwendig. Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag von 1/2 9 Uhr Turnstunde im Rathäuserhof. Erscheinen wird erwünscht. Kath. Jünglingsverein u. Germania. Montags, Mittwochs und Donnerstags Abends um 8 Uhr Trommeln und Pfeifen in der alten Schule. Alle Spielleute antreten. Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr Turnstunde der Turner im Kaiserhof. Mittwochs Turnstunde der Damen-Vereinigung, Anfang 8 1/2 Uhr. Stenographenverein „Gabelberger“. Wir bitten unsere Mitglieder ausnahmslos zu den Übungsstunden jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr in der Schule sich einzufinden zu wollen.

Warum laufen Sie bei mir billiger u. vorteilhafter als in der Stadt?

Weil ich keine hohe Ladenmiete bezahlen muß
Weil ich kein teures Personal halten muß,
Weil ich mein Lager stets den Wünschen meiner hies. Einwohnerschaft entsprechend vervollständige.

Weil ich reelle Garantie für gute Qualit. leiste
Weil ich Umtausch bei mir gekaufter Ware jederzeit innerhalb 14 Tage gestatte.

Ich empfehle zur bevorstehenden Kommunion u. Konfirmation mein Lager in:
Uhren, Ketten, Ringe, Colliers, Medallions, Broschen, Blumen-Adeln, Manschettenknöpfe, Vorstecks-Adeln, Armbänder in Gold u. Silber sowie aparte Neuheiten in Colliers mit Anhängern und Armbanduhren.

Ferner empfehle ich mein Lager in
modernen Regulateur-Uhren, Trauringe nach Mass.

Altes Gold u. Silber nehme geg. hohe Preise in Zahlung.
Hochachtungsvoll

H. Rubinstein, Flörsheim,
Uhrenmacher u. Goldarbeiter.

Besichtigung gerne gestattet. Kein Kaufzwang.

Für die Karwoche

Ia. Cabliau

empfiehlt

Franz Schichtel.

Für den großen Frühjahrsputz

empfehle alle

Putz- und Wasch-Artikel

wie Globus- und Amorpumpomade, flüssiger Metallputz, Globin und Solarine gibt schnellen anhaltenden Hochglanz, Vitrolin-Kupferputz und Putzseife Putzpulver, Putzseife und Seifenpulver, Benzol und Salmiakgeist, Gallseife, Pannamaholz, Enamelin und Ebelin, Erdal, Parkettwachs, Fensterleder, Putzlöcher, Bürsten, Schrupper, geruchloser Ofen- und Herdack, Fußbodenack und Oelfarben in 24 verschiedenen Nuancen, Leinöl, Terpentinöl, Siccatis, Copallack u. Möbelpolitur. Waschkristall, Chloralkali, Reischastentstärke, Cremstärke, Remistärke, Borax, Kaiserborax, Kernseife, Schmierseife, Teigseife und die verschiedensten Toilettenseifen von 10—50 Pfg. Toilettencreme wie Sanolin, Kindercreme, Vaseline, Zinkcreme, Seifenpulver per Paket schon von 5—30 Pfg. Feilmaischenmehl usw. zu den billigsten Preisen

empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus

Otto Biemer Ww., Hochheimerstr. 3.

Bei vorkommenden Sterbefällen empfehlen wir fertige

Särge von M. 25 an

Auch Kindersärge von Mk. 5 an in allen Größen stets am Lager.

Phil. Lorenz Söhner, Lorenz Theis,
Grabenstraße 2. Eisenbahnstr. 14.

Martin Bertram,
Hochheimerstr. 16a.

Wir fertigen Jünglings- und Herren-Konfektion ausnahmslos selbst an und sind daher unbegrenzt leistungsfähig.

Neuheiten
in allen
Abteilungen.

Unerreicht billig sind unsere Preise! Enorm gross unsere Auswahl

Herren-Anzüge	Mk. 15.—	bis 89.—
Herren-Paletots	Mk. 18.—	bis 95.—
Herren-Hosen	Mk. 2.90	bis 24.—
Sport-Anzüge	Mk. 17.50	bis 53.—
Gummi-Mäntel	Mk. 14.—	bis 48.—
Bozener Mäntel	Mk. 16.—	bis 34.—
Jünglings-Anzüge	Mk. 10.50	bis 47.—
Jünglings-Paletots	Mk. 10.—	bis 45.—
Norfolk-Anzüge	Mk. 10.50	bis 43.—
Kinder-Anzüge	Mk. 3.—	bis 30.—

Gutaway mit Welle
schwarz und marengo
Mk. 26.— bis 53.—

Sacco und Welle
uni und marengo
Mk. 25.— bis 53.—

Konfirmanden-Anzüge

schwarz, blau, marengo
Mk. 11.25 bis 45.—

H. Esders & Dndhoff, Hermann Esders
Neue Kräme 15, 17, 19, 21 Frankfurt a. M. Ede Große Sandgasse.

Unstreitig konkurrenzlos

in

Qualitäten

Schnitt

Verarbeitung

Billigste Preise

Herren-Anzüge

in modern dunkel gemusterten, marengo und blauen Stoffen, I- und II-reihige Fasson

Nr. 20 24 27 30 33 36 38—60

Herren-Anzüge

in streng modern engl. Dessins, speziell mod. Pepita-Muster, I- und II-reihig

Nr. 18 21 23 26 29 32 34—65

Jünglings- u. Knaben-Anzüge

in enormer Auswahl, vom einfachsten bis hochmodernsten Modell

Nr. 4 6 8 10 12 14 18—40

In

Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge

führen wir nur vom Guten das Beste zu fabelhaft billigen Preisen in nur prima schwarzen, blauen, marengo und dunkel gemusterten Stoffen, ein- und zweireihige Fassons. Unsere Hauptpreislagen sind:

Nr. 10 13 16 18 21 24 27 30 33 36

Gebr. LESEM, Mainz,
Schusterstraße 46.

Zur Kommunion und Konfirmation

Mädchen-Stiefel

mit hohem und niedrigem Absatz

empfehle

Knaben-Stiefel

moderne Formen mit und ohne Lackkappen
in jeder Preislage die grösste Auswahl.

Mädchen-Halbschuhe

mit halbhohem und niedrigem Absatz

Ferner empfehle

Herren- u. Damen-Stiefel in modernen Formen
und grösster Auswahl in jeder Preislage.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Anfertigung nach Mass.

Schuhwarenhaus Jos. Lenz, Flörsheim

Ecke Wickerer-
strasse und
Obertaunusstrasse.

Für die Feiertage

empfehle:

Feinstes Blütenmehl Pfd. 18, 20 u. 22 Pfg. bei Abnahme von 5 Pfd. je einen 1 Pfg. billiger. Mehl in Handluch-Säckchen blau u. rot gestreift 5 Pfd. 100, 1.05 u. 1.10 bei 10 Pfd. 1.95, 2.05 u. 2.10. Margarine Nr. 1. per Pfd. 75 Pfg. Feinste Tafel-Margarine Sennerei per Pfund 90 Pfg. Allerbestes Buttererfah Marke Fackel per Pfd. 1 Mt. Rosinen per Pfd. 48 u. 58 Pfg. Corinten per Pfd. 40 u. 48 Pfg. Sultaninen per Pfd. 60, 70 u. 80 Pfg. Gemüsenudeln u. Suppenudeln per Pfd. von 26 Pfg. an. Griesnudeln Hauschnitt per Pfd. 32 Pfg. Eiernudeln per Pfd. 45 Pfg. Eiernudeln in Paketen per Pfd. 50, 60 u. 70 Pfg. Macaroni per Pfd. 29, 50 u. 60 Pfg. Backpulver u. Vanillzucker per Pfd. 7 Pfg. 3 Pft. 20 Pfg. Oetker's Backpulver per Pft. 10 Pfg. 3 Pft. 25 Pfg. Billige Eier 10 Stk. 55, 63, 68 u. 73 Pfg. Bei 25 Eier 1 Paket Eierfarbe gratis. Weiss- und Rotwein garantiert rein per Flasche 90, 120, 140 u. 170 Pfg. Probieren Sie meinen Qualitäts-Kaffee per Pfd. 1.30, 1.40, 1.50, 1.60 u. 1.80

Auf obige Preise gewähre 2 1/2% Rabatt.

Frankfurter Colonialwarenhaus
Otto Biemer, Hochheimerstraße 3.

Restaurant „Schützenhof“

Zu den bevorstehenden Feiertagen, sowie zum Weißen Sonntag empfehle meine la. garantiert naturreine

Weine

per Flasche von Mt. 1.— ab und höher.

Ferner bringe ich mein

Ba. Germania Feiertagsbier

und Münchner Thomasbräu welches während den Feiertagen zum Aus-
sicht gelangt bestens in Erinnerung und
lade zu zahlreichem Besuch höf. ein

Joseph Kohl III.

Drucksachen

liefert schnell u. sauber
H. Dreisbach.

Zur

Kommunion und Konfirmation

empfehle den geehrten Eltern mein

Photographisches Atelier.

Bekannt vorzügliche Ausführung bei
billigsten Preisen.

Kommunikanten und Konfirmanden
erhalten besondere Preisermässigung.
Kerzen u. Kerzentücher zur gefl. Benützung.

H. Ranzenberger

MAINZ, Rheinstrasse 45 1/10

Gg. Strauch Dentist, Wickererstr. 16.
Sprechstunden: für Zahn- Montags und
leidende Donnerstags 2—5 Uhr.

[illegible][illegible][illegible]

„Schiffbrüder richtig in einem allseitigen Flehen für einige Minuten habe entzündend lassen, dann zu erfüllen. Glück wunsche Ihnen an beiden Phantasiegefangen, und nun trat er wie eine Frau kommt gleich.“ sagte er, „und damit überreden, nachher nicht alzu groß ihr, will ich schon jetzt darauf notetreiben, daß sie noch eine wunderbare Fähigkeit besitzen werden. Gebt das Bewußtseins nämlich. Auf beide ihr tragliche Geschichte erzählt, und sie war bewußt übernatürlicher Seemannschaft sofort insame, mit Wohl des Schicksal mitzutheilen, den du bei dieser ungleichen zurückgelassen, er lachte: „Nicht